



Aktueller Begriff

Vor hundert Jahren: Beginn der Schlacht von Verdun am 21. Februar 1916

Die von Februar bis Dezember 1916 andauernde Schlacht von Verdun war eine der blutigsten und verlustreichsten Materialschlachten des Ersten Weltkriegs. Die „Hölle von Verdun“ hat auch heute noch einen festen Platz in der europäischen Erinnerungskultur als Symbol für die Grausamkeit und Sinnlosigkeit der mit moderner Kriegstechnik und unter Inkaufnahme immens hoher Opferzahlen geführten „industrialisierten“ Materialkriege.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts zog sich um die Stadt Verdun mit 20 Forts und ca. 40 befestigten Schutzanlagen die stärkste Verteidigungsanlage Frankreichs. Bei Kriegsbeginn hatte die deutsche Militärführung hierzu noch festgestellt, dass die dort gelegenen französischen Festungsanlagen uneinnehmbar seien. Dennoch entschied sich die 2. Oberste Heeresleitung unter Führung des Generals Erich von Falkenhayn Ende 1915 zu einem Großangriff auf die Verteidigungsanlagen von Verdun. Zwei militärstrategische Zielsetzungen waren für diese Entscheidung ausschlaggebend. Zum einen sollte mit einem Angriff auf Verdun der Krieg an der Westfront aus seiner Erstarrung gelöst, der Stellungskrieg an diesem Frontabschnitt beendet und die bis dahin in ihren Stellungen verharrende Front in Bewegung versetzt werden. Die Einnahme Verduns, so die im Deutschen Heer kursierende Parole, sollte ‚endlich‘ den „Weg nach Paris“ freimachen. Zum anderen wollte von Falkenhayn damit die Gefahr eines französischen Flankenangriffs abwenden, der von den in die deutsche Front hineinragenden Befestigungsanlagen von Verdun drohte. Zudem schien eine ausreichende Versorgung der deutschen Truppen vom nahe gelegenen Metz, das seit 1871 zum Deutschen Reich gehörte, relativ problemlos möglich zu sein. Allerdings behauptete Falkenhayn einige Jahre nach der Schlacht, dass es nie sein Ziel gewesen sei, die Festung Verdun einzunehmen, sondern vielmehr, die französische Armee dort „ausbluten“ zu lassen. Diese Behauptung ist nach Ansicht der historischen Forschung aber lediglich als eine nachträgliche Rechtfertigung von Falkenhayns zu werten, mit der er den militärischen Misserfolg der deutschen Truppen in der Schlacht um Verdun zu relativieren suchte.

In der Schlacht von Verdun standen sich beinahe ausschließlich deutsche und französische Truppen gegenüber. Dem eigentlichen Angriffszeitpunkt am 21. Februar 1916 ging ein massiver, 21-stündiger Artilleriebeschuss aus ca. 1.500-2.000 deutschen Geschützen voraus. Am 25. Februar gelang es deutschen Truppen, die stärkste Festung von Verdun, das Fort Douaumont, fast ohne Gegenwehr einzunehmen. Die Einnahme des Forts, die im Deutschen Reich als entscheidender Sieg verkündet wurde, hatte auf französischer Seite noch am selben Tag die Ernennung Generals Pétain zum Chef der vor Verdun kämpfenden französischen Truppen zur Folge. Zur Verteidigung der Stadt richtete Pétain in den nachfolgenden Tagen die Noria, auch Paternoster genannt, ein. Hierbei handelte es sich um eine ständig rotierende Kolonne von 12.000 (militärischen und zivilen) LKWs, über die die Front vor Verdun aus dem Hinterland mit Material versorgt und die französischen Soldaten regelmäßig ausgetauscht wurden. Dies führte dazu, dass praktisch alle aktiven französischen Truppen an der Verteidigung Verduns teilnahmen. Der große Unterschied zur

deutschen Vorgehensweise bestand darin, dass einzelne Truppenteile nicht erst dann vom Fronteinsatz entbunden wurden, wenn sie komplett erschöpft waren, sondern nach zuvor festgelegten Zeiträumen. Letztendlich war dies einer der entscheidenden Vorteile, der den französischen Truppen schließlich die erfolgreiche Verteidigung Verduns ermöglichte.

Die Schlacht von Verdun wurde erbittert und unter Einsatz aller Kräfte, oft im Nahkampf, geführt. Zugleich erreichte der Materialeinsatz ein in der Kriegführung bis dahin ungekanntes Ausmaß. So wurden in der Schlacht so viele Geschütze wie nie zuvor eingesetzt. Auch der massive Einsatz modernster Kriegstechnologien ließ die Schlacht zu einem Wendepunkt in der Geschichte der Kriegführung werden: u.a. wurden erstmals in größerem Umfang Kampfflieger sowie in großem Umfang Kampfgas eingesetzt. Die Verluste, die beide Seiten während der Schlacht zu verzeichnen hatten, waren immens und hatten eine nachhaltige Schwächung beider Armeen zur Folge. Eine exakte Bezifferung der Opfer ist heute kaum noch möglich. Aktuellen Erkenntnissen zufolge verloren die Franzosen insgesamt 400.000 Soldaten, wovon 162.000 gefallen sind. Auf deutscher Seite lagen die Verluste bei 330.000 Soldaten, davon 143.000 Toten. Die Kämpfe endeten im Dezember 1916 mit der französischen Rückeroberung fast sämtlicher Gebiete, die die deutschen Truppen zu Beginn der Schlacht erobert hatten. Am Ende konnte die deutsche Seite lediglich einen Landgewinn von 15 km verbuchen. Das Ziel der deutschen Führung, den Stellungskrieg an dieser Stelle aufzubrechen, war gescheitert. Auch wenn letztlich keine der beiden Seiten einen durchschlagenden Erfolg erzielen konnte, wurde die Abwehr des deutschen Angriffs von der französischen Propaganda zum Symbol der erfolgreichen Verteidigung Frankreichs aufgewertet. Die psychologischen Folgen für das Durchhaltevermögen und die Kampfmoral der Franzosen waren für den weiteren Verlauf des Krieges von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Das Missverhältnis von menschlichen und materiellen Verlusten einerseits sowie militärisch greifbaren Erfolgen andererseits machte Verdun im Laufe der Zeit zu einem nationalen wie europäischen Gedächtnisort, der bis heute nicht nur den Ersten Weltkrieg schlechthin, sondern auch dessen ganze Sinnlosigkeit symbolisiert. Aufgrund ihrer Bedeutung für den Zusammenhalt und die Identitätsbildung der Franzosen nahm die Schlacht nach Kriegsende in der nationalen Gedenkkultur einen hervorgehobenen Platz ein. In Erinnerung an die Kämpfe vom 23. Juni 1916, die aus französischer Sicht den Wendepunkt der Schlacht markierten, wurde der 23. Juni zum offiziellen nationalen Gedenktag erklärt. Das zwischen 1920 und 1932 nahe Verdun erbaute Beinhaus von Douaumont (Ossuaire), in dem die Überreste von ca. 300.000 nicht identifizierbaren französischen und deutschen Gefallenen begraben sind, ist bis heute eine zentrale französische Gedenkstätte. Aber auch im kollektiven Gedächtnis der europäischen Nachbarn hat die Verdun-Schlacht einen festen Platz. So ist Verdun seit der Zwischenkriegszeit einer der von Franzosen wie Ausländern am meisten besuchten Erinnerungsorte des Ersten Weltkriegs. Die gemeinsame Erinnerung an die Toten und das von den Hinterbliebenen der ehemaligen Kriegsgegner geteilte Leid haben wesentlich dazu beigetragen, dass Verdun national wie international als Stadt des Friedens und der europäischen Verständigung angesehen wird. Sichtbarster Ausdruck dieser Entwicklung war das gemeinsame Gedenken des französischen Staatspräsidenten François Mitterrand und des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl am Gebeinhaus in Verdun am 22. September 1984, als sich beide Politiker minutenlang an den Händen hielten, um auf diese Weise die Verbundenheit von Deutschen und Franzosen sowie die Aussöhnung Europas zu demonstrieren.

Quellen:

- Enzyklopädie Erster Weltkrieg (2014). Hrsg. von Hirschfeld, Gerhard u.a. Paderborn.
- Hambloch, Sibylle (2009). Ein Appell an die Identifikation. Verdun und die Erinnerungskultur. In: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 65 (2009), 5/6, S. 80 – 84.
- Krumeich, Gerd (2015). Deutschland, Frankreich und der Krieg. Essen.